

Schlör aus Laudenbach (1563 Bürger in Hall) und Christof Jelin aus Gmünd besonders hervorzuheben. Herzog Friedrich hat Heinrich Schickhardt seine Kirchenbauten ermöglicht, unter Herzog Johann Friedrich sind vergängliche Schöpfungen der Hofkultur, Grotten, Umzüge, Ritterspiele zu nennen. Die Kunst der Renaissance ist in Württemberg ausschließlich von Aufträgen des Hofes bestimmt; Adel oder Großbürgertum fallen als Auftraggeber aus, und die geistige Kultur des Landes förderte eine „religiös bedingte und moralisch verbrämte Bedürfnislosigkeit“. Viele der großen Künstler der Zeit sind daher auch aus den Reichsstädten oder anderen Territorien berufen. Fleischhauer dehnt seine Untersuchungen bis auf das Handwerk aus, sein Buch enthält unzählbare Angaben nicht nur über Kunsthandwerker, sondern auch über die Waffenschmiede, Zinngießer, Hafner, über die Schreiner, Glaser, Teppichweber. Damit wird es zu einem einmaligen Nachschlagewerk auch zur Personen- und Wirtschaftsgeschichte. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, das großartige Buch zu würdigen; es bleibt uns nur der Dank an den Verfasser, der unser Bild von der Vergangenheit so außergewöhnlich bereichert hat. Daß dabei auch die Hohenloher Landschaft oder die Reichsstädte Hall und Heilbronn vielfache Erwähnung finden, beweist das vorzügliche Register. Wu.

Rainer Kofler: Der Summepiskopat des katholischen Landesfürsten in Württemberg. (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde Bd. 10) – Stuttgart: Müller & Gräff 1972. 157 S., DM 15,-.

Fiel nach der Reformation die Kirchenleitung in den lutherischen Gebieten dem Landesherrn zu, so mußten Probleme entstehen, wenn die Landesherrschaft an einen Katholiken kam. Aber schon vorher war es nötig geworden, die Rechte des „landesherrlichen Kirchenregiments“ genauer zu definieren und die Kirchenleitung vom Predigtamt abzusetzen. Diese Verhältnisse untersucht der Verfasser für Württemberg insbesondere unter Herzog Karl Alexander und seinen Söhnen. Es kann hier daran erinnert werden, daß Norbert Schoch die Gründung katholischer Gemeinden in einigen Hohenloher Territorien nach dem Übertritt dieser Herren und ihr rechtliches Verhältnis zur Landeskirche in einer leider unveröffentlichten Dissertation dargelegt hat. Koflers Arbeit, die von der Reformationszeit bis zur Verfassung von 1819 reicht, schließt eine Lücke. Wu.

Rudolf Endres: Die Nürnberg-Nördlinger Wirtschaftsbeziehungen im Mittelalter bis zur Schlacht von Nördlingen. (Schriften des Instituts für fränkische Landesforschung Erlangen-Nürnberg Bd. 11) Neustadt a. A. o. J. 220 S.

Die vorliegende Schrift enthält weit mehr, als der Titel verspricht. Im ersten Teil untersucht der Verfasser das Problem der Straßenhoheit, Geleitwesen und Zölle, zwar besonders bezogen auf und belegt durch Ereignisse der Straßen zwischen Nürnberg und Nördlingen, aber tatsächlich eine Aufklärung zu den angeschnittenen Fragen im weiteren Sinne. Künftig wird jeder, der solche Probleme bearbeitet, sich dieser knappen und klaren Darstellung bedienen können. Im zweiten Teil werden die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Reichsstädten besonders im Hinblick auf die Nördlinger Messe untersucht. Im 15. Jh. steht der Eisenhandel an erster Stelle, die Nürnberger verkaufen vor allem das oberpfälzische Eisen, bis Ulm auf Grund der besseren Wasserwege die „Vormachtstellung im Eisenhandel Südwestdeutschlands“ gewinnt. Auch die führende Stellung im Tuchhandel, besonders im Barchenthandel müssen die Nürnberger an Ulm und Augsburg abgeben, aber dafür gewinnen sie eine „nahezu monopolartige Stellung“ in der Einfuhr der wertvollen englischen und flämischen Wolle, die erst beim Abfall der Niederlande und beim Fall von Antwerpen verloren geht. Dafür behalten die Nürnberger ihre führende Stellung bei der Einfuhr und Verteilung des Farbstoffs Waid aus Thüringen und vom Niederrhein sowie beim Handel mit Pelzen und Wachs aus Osteuropa. Auch der Handel mit Kupfer und Schlachtvieh wird beobachtet. Endres kommt zum Ergebnis, daß es „nicht angeht, die Entwicklung nur eines einzelnen Handelszweigs zu verfolgen und die hier gewonnenen Ergebnisse dann auf den gesamten Wirtschaftsaustausch zu übertragen“, also etwa vom Rückgang eines einseitigen Monopols auf wirtschaftlichen „Niedergang“ zu schließen; die wirtschaftlichen Möglichkeiten und Schwerpunkte sind einer dauernden Veränderung in der Zeit unterworfen. Ebenso wenig kann sich eine solche Betrachtung nur „auf die beiden Reichsstädte beschränken“. Daß Hall nur beiläufig erwähnt wird, liegt in der